

biopop. erste notizz: 19.09.2015, erste reinschrift: 15.11.2015, 11.03.2016, 14.04.2016, juni 2016, 09.12.2016, 10.12, (hopision), märz 2017,

(Arbeitstitel war: Die Relation. Dann: Resonanz)  
Die Resonanz.  
Oder: Das Ophryzianische Rokoko.

## Das Ophryzianische Rokoko.

Die drei Sonnen Virgulirs gehen auf. Virgul 1, ein eisblauer Neutronenstern und Virgul 2, ein roter Riese, umkreisen einander eng, während Virgularia, goldgelb wie unsere eigene Sonne, etwas weiter entfernt seine Bahn um den gemeinsamen Schwerpunkt zieht, was dem System von weitem gesehen die namensgebende Form eines Kommas verleiht.

Bunt leuchten die dreifachen Ränder unserer Schatten im trikoloren Licht. Das wirre Pflanzengewucher rund um die Lichtung herum, auf der wir vor einigen Virgulirmonaten gelandet sind, strahlt in aufwabberndem, farbig schillerndem Dampf. Das fröhliche Gekreisch, Gezirp und Geflöh unzähliger unsichtbarer Kreaturen verwebt sich zu einem dichten Klangteppich der sich erst in der weiten Ferne des Morgens verliert. Nur die Sippe jener neugierigen kleinen Spezies, die uns gleich bei unserer Ankunft schon ausgiebig inspiziert hat, um an uns zu Schnüffeln, uns mit ihren fünfklappigen Zungen zu belecken, und sich sogar von uns Streicheln zu lassen, hüpfert wie jeden Tag aufgeregt zeternd und gurgelnd aus den Gebüschchen. Ihre feuchten blauen Pelze glänzen im Licht, während sie wild um uns herum wuseln wie ein verrückt gewordener Azurteppich.

Insgesamt sind es jeweils so um die dreissig kleine Fellkugeln, die aufgeregt durcheinanderpurzeln. Nach so kurzer Zeit haben wir die Art natürlich noch nicht genau analysiert und beschrieben. Ihre Körper sind von nahezu perfekter Kugelform und von einer dichten blauen Haartracht überwuchert. Sie bewegen sich mithilfe dreier stummelartiger Warzen an ihrer Unterseite erstaunlich behende. Da das relationistische Protokoll eine Vivisektion erst erlaubt, wenn das Vorhandensein höherer Intelligenz definitiv ausgeschlossen werden kann, haben wir noch kein Exemplar seziiert, aber wir nehmen an, dass die Warzen mittels einer Art Hydraulik explosionsartig aufgepumpt und wieder eingezogen werden, denn sie machen keine eigentlichen Schritte, sie hüpfen vielmehr, wobei sie Sprünge von beachtlicher Höhe, bis zum vielfachen ihres Körperdurchmessers vollführen. Die optische Erscheinung der Bläulinge, wie wir sie provisorisch nennen, bis wir eine wissenschaftliche Nomenklatur entwickelt haben, wird aber vor allem durch drei grosse gelbe Augen geprägt, deren nierenförmige Pupillen unabhängig voneinander in jede Richtung blicken können, was auf uns den drolligen Eindruck des Schielens erweckt.

Doch heute ist etwas anders als sonst.

Sie haben Verstärkung mitgebracht. Der Zustrom will und will nicht aufhören, immer mehr von ihren Artgenossen kullern auf die Lichtung, bis der ganze Boden blau ist. Es müssen tausende sein. Und Sie haben ein Wesen mitgebracht, das wir noch nie gesehen haben. Inmitten der blauen Pelzwogen windet sich langsam etwas dunkelrotes, eine art Wurm oder Made, ziemlich fett und viel grösser als die Bläulinge. Langsam bewegt sich die Made auf uns zu, und es scheint, als würden die Blauen sie bewusst in unsere Richtung dirigieren. Als sie dicht vor uns liegt, kommt plötzlich die ganze Bewegung zum Stillstand. Die Blaupelze spalieren im Zirkel um die Made herum, in sauberen konzentrischen Kreisen angeordnet, und blicken mit je zwei ihrer drei gelben Augen auf die fette, gerunzelte Wurst im Zentrum, während jedes dritte Auge uns galaktische Eindringlinge fixiert.

So etwas ist uns hier in der kurzen Zeit, in der wir die aussergewöhnliche Biosphäre dieser uns so fremden Welt inspizieren, schon einige Male passiert: Man denkt, man habe eine Spezies

einigermaßen verstanden, ihre Soziabilität, ihre Lebenskultur, die Zusammenhänge, Cooperatoren und Kontraktoren, Symbionten und Dysbionten, das heisst die co-evolutionären Partner und soweit, doch plötzlich merkt man, dass man mit der Analyse völlig falsch lag.

Ich werfe Ziri einen unverhohlenen triumphierenden Blick zu. In unserer gestrigen Diskussion, bei der wir uns wieder einmal tüchtig in die Kronen gerieten, warf ich frech die Frage auf, inwieweit die Blauen intelligent seien, was Ziri kategorisch verneinte.

Zirilür Reziprok Rüliriz Waldomirsdotter Ophrys Montana Zweitsaat Weichwurtz Emanat 858, kurz Ziri, ist meine sehr verehrte, ja geliebte, wenn auch manchmal etwas enervierende erste Wissenschaftliche Offizierin. Laut galaktischem Kodex ist sie somit meine offizielle Vorgesetzte. Aber in Wirklichkeit schmeisse ich den ganzen Laden, nur weiss das niemand, am wenigsten Ziri selbst.

Wir sind also im besten Sinne ein Team.

„Also wenn das kein klares Indiz für höhere Intelligenz ist, dann weiss ich nicht“, sage ich zu ihr. Sie raschelt ignorant.

Ich pflanze mich auf den Boden vor der Made. Sofort hüpfen einige der Blauen auf meine Sitzknollen, und beginnen selbstversunken meine Sprossen abzulecken, was ich gerne erwidere, indem ich ihre Wuschelpelze mit meinen Tastwurzeln zwischen den drei Kulleraugen kraule, was sie sichtlich geniessen.

„Du bist wieder mal sowas von assoziativ“, sagt Ziri. „Ob sie intelligent sind oder nicht interessiert mich als Wissenschaftlerin erst in letzter Linie. Hör jetzt endlich auf, dich so kindisch zu benehmen, lass die Bläulinge gefälligst in Ruhe, wir sind nicht hier, um Streicheleinheiten mit den einheimischen Lebensformen auszutauschen, sondern um sie ganz objektiv zu untersuchen.“

„Warum denn,“ sage ich, „ich will doch nur ein bisschen mit ihnen spielen, sie sind so lustig, mit ihren Schnurrhaaren, den genoppten Springwarzen und den drei grossen Glubschaugen. Und überhaupt, siehst du nicht, dass sie es genauso geniessen wie ich?“

„Hast du überhaupt keine Reserve, du Holzkopf,“ herrscht Ziri mich an, „begreifst du nicht, dass ihr Leben vor allem aus Leiden besteht?“

„Nö, erwidere ich, „das sieht mir gar nicht so aus. Und zudem habe ich sie gefunden, ich, ich, ich. Den ganzen Planeten habe ich gefunden, wenn ich nichts gesagt hätte, wären wir ohne zu landen vorbeigeblitzt.“

„Tête-toi, shut-up, du begreifst rein gar nichts!“

Jetzt raschle ich, und zwar ganz schön beleidigt, und erwidere nichts.

Ziri fährt fort: „Es sind Sterbliche, du sture Wurzel, sie müssen sterben, verstehst du? Kannst du dir nicht vorstellen, was das für eine Existenz an Leidensdruck bedeutet, sterben zu müssen?“

„Hmmm, Sterben... das versteh ich nicht, können sie sich denn nicht vegetativ Vermehren? Bilden sie keine Bulbillen aus? Oder Quasten?“

„Nein,“ seufzt Zirilür dunkel, „auch keine Kindel, Sprossen, Knospen, Knollen, Sporen, Ableger, Absenker, keine Ausläufer und keine Stecklinge, rein gar nix...“

Die provisorische Biolyse hat ergeben, dass sie sich zweigeschlechtlich dublettieren wie die meisten Fleischler und zwar ohne jede direkte Transmentalisation. Die beiden Elternteile verdorren und verenden.“

„Oh,“ sage ich, „wie traurig!“

„Traurig oder nicht, so läuft das auf dieser Welt“, sagt Ziri. „Zwar handelt es sich um einen Pflanzplaneten erster Klasse, aber er ist ausserordentlich stark fleischlich kontaminiert. Diese Biosphäre hat sich in der lächerlich kurzen Zeit von nur vier Galaxisumrundungen entwickelt. Da ist es kein Wunder, dass alle Speziees sterblich sind. Trotzdem gibt die dadurch entstandene hohe Diversität Anlass zu den schönsten Hoffnungen.“

„Öh - äh - ahaaa“, pariere ich ihren Vortrag.

So dumm, wie in diesem Gespräch kann ich mich Ziri gegenüber natürlich nur Geben, wenn wir alleine sind wie jetzt, auf dieser Landemission. Die restlichen Blüenträger, die in der grossen interstellaren Vacuole hoch über der Strathosphäre schlummern, bis wir mit unserer Orbitalspore zurückkehren, würden sich totlachen, könnten sie uns riechen. Aber das ist das Schöne an der Beziehung zwischen Ziri und mir: ich kann mich so blöd stellen wie ich will, sie bemerkt es gar nicht! Ich habe es mir zum Sport gemacht, diese Grenze kontinuierlich auszuweiten, und zwar mit grossem Erfolg. Es ist natürlich bedauerlich, dass Ziri und ich dazu verdammt sind, auf irgendwelchen hinterfleischlerischen Kleinplaneten die Konflikte zwischen galaktischem Kodex und grosser Resonanz unter uns zweien auszutragen, aber so ist es nun mal. Die ganze Diskussion über höhere Intelligenz habe ich natürlich ganz bewusst eingefädelt. Zwar würde niemand lieber als ich noch einige weitere Virgulmonate hier verbringen, um alles eingehender zu Studieren. Aber das wäre dann wohl wirklich egoistisch. Darin sind sich Kodex und Resonanz ausnahmsweise einig: das Wohl einer jungen Spezies geht vor. Intelligent oder nicht, ist meiner Meinung nach tatsächlich völlig egal, die Fähigkeit zur Kognition ist sowieso höchst graduell, wie wir alle nur allzugut wissen auch innerspeziär.

Ich neige mich vor und betrachte die sich windende und leicht pulsierende Lebensform in der Mitte der Arena genauer. Keinerlei sichtbare Sinnesorgane, wie sie Fleischler typischerweise haben. Keine Segmentierung. Keinerlei Fortsätze wie Tentakel, Glieder, Beine, Fühler, oder sowas.

Plötzlich beginnen die Bläulinge zu gurgeln. Einzelne sind es erst, die mit einem tiefen sonoren Bassgebrummel anheben, dann stimmen nach und nach immer mehr ein, in immer höheren, trillernden Tonlagen, rhythmisch und langezogen, grün vibrierend und ultraviolett wummernd. Breite schwammige Klänge schmiegen sich an schmale schrille Spuren, die in steilen Kurven auf und ab schwingen, plötzlich untermalt von bunten Stakkatos, die sich gegenseitig wechseln und ineinander verwinden. So dissonant die Klänge in unseren ophryzianischen Gehörflaumen klingen mögen, erkennt man doch sofort die zwingende, sich entfaltende Form. Der Gesang ist keineswegs einfach oder primitiv, sondern in höchst komplexer Manier kanonisch gefügt. Die ergreifende Schönheit dieses Morgenkonzerts treibt mir die Guttationstropfen in die Petalen. Es besteht kein Zweifel: das ist hohe Kultur! Es erinnert mich an die genialen phalaenopsischen Chöre unserer Heimatwelt.

Ich schiele erheitert zu Zirilür hinüber, die sichtlich ergriffen den Blütenstand hängenlässt.

Jetzt hab ich sie bald so weit.

Ziri weiss natürlich nichts von meiner kleinen Intrige. Während sie tagelang in die Erstellung meta-statistischer Berechnungen vertieft war, war ich mir nicht zu schade, meine Erfahrung auf dem Gebiet der galaktischen Linguistik etwas auszuprobieren. Lustigerweise singen die Virgulaner ja zwar in unserem Hörbereich. Aber das heisst noch lange nicht, dass sie auch so kommunizieren. Wir selbst unterhalten uns ja schliesslich auch mittels Duftkompositionen, die sich in rascher Abfolge verändern. Trotzdem sind wir durchaus auch musikalisch und sprachlich begabt und haben ein Sensorium für Schallwellen, wie sie die meisten fleischlichen Zivilisationen der Galaxis zum Sprechen benutzen. Ziri stellt sich auf den strickten Standpunkt, dass kein Indiz auf das Vorhandensein einer Kommunikation zwischen den einzelnen Individuen hinweise. Mir aber fiel auf, dass die Felle der Virgulaner häufig von kaum wahrnehmbaren rhythmischen Wellenbewegungen durchzuckt werden. Ich meditierte durch die Spektren und wurde in einem enzephallisch-elektromagnetischen Schwingungsbereich fündig, den manche galaktische Fleischler, wie ich wusste, als Kommunikationsmittel auch über grosse Distanzen einsetzen, der Mentalverbindung welche wir zwischen unseren Emanaten und unseren Wandelblüten benutzen nicht ganz unähnlich. Zuerst verstand ich natürlich rein gar nichts. Ich empfand ihre Äusserungen als murmelndes Geknister, wie das Plätschern eines silbernen Bergbaches, erkannte aber schnell, dass sie durch Pausen Worte, Sätze und Dialoge bilden.

Während Ziri jeweils stundenlang ihre Blüte tief über die Blütenstände der Sondierrüben und der analytischen Radieschen beugte, welche sie gleich nach unserer Ankunft ausgesät hatte, und schwer damit beschäftigt war, zu vermessen, zu rechnen, zu kalkulieren und Daten auszuwerten, begann ich die Magnetsprache der Virguls zu lernen, in dem ich einzelne Sequenzen ihres Geplappers magnetisch wiederholte und ihre Reaktionen studierte. Nun ja, ich kann nicht behaupten, dass ich schon alles verstehe, aber den Roten Faden verliere ich nur noch selten. So kam doch schon ein recht aufschlussreicher Gedankenaustausch zustande, von dem meine Wissenschaftsoffizierin, vertieft in ihre Mathematik, rein gar nichts mitbekommen hat.

Also wusste ich natürlich während unseres Streitgesprächs über Intelligenz gestern Abend schon ganz genau, dass die Virgulaner tatsächlich äusserst schlau sind.

Auch der Gesang und der Besuch der roten Made überrascht mich nicht, hatten mir meine Virgulfreunde doch angekündigt, dass heute ein spezieller Tag sein würde. Nur der Zweck der ganzen Zeremonie bleibt mir bis jetzt noch ziemlich schleierhaft. Ich vermute aber schwer, das Ganze hat etwas mit geschlechtlicher Fortpflanzung zu tun und ich wäre nicht sonderlich erstaunt, wenn sich Ziris Theorie der zweigeschlechtlichen Dublettierung als kompletter Holzweg erweisen würde.

Unsere Schatten kriechen langsam unter unsere Sitzwurzeln. Schon stehen Virgulirs Sonnen im Zenith.

Jetzt steigert der virgulanische Chor seinen Gesang in pochenden Wellen, schraubt ihn in einer eleganten Helix zu einem furiosen dramaturgischen Höhepunkt empor. Über dem Gipfel dieser fulminanten Schallorgie schwebt, leise erst, dann immer deutlicher, ein seltsamer Einklang. Immer mehr Einzelstimmen nähern ihre individualistische Melodie dieser gemeinsamen Spur bis sie total in ihr versinken, bis alle in den selben Klang einmünden, den einen selben Ton hervorbringend, mehrstimmig zwar, aber völlig uniform, eine einzige, ewige, schwebende, überirdische Harmonie. Dann - setzt abrupt absolute Stille ein.

Wie eine hörflaumbetäubende Explosion schlägt uns das Silenzium in die Blüten.

Meine Gutationstränen sind längst verdampft, ich glühe. Meine derzeitige Hauptblüte, eine knallrote Baumfröschlerin, die ohnehin schon erste Zeichen der Alterung aufwies, lasse ich hemmungslos zusammenschnurpfeln während ich den ganzen Turgordruck in die wartende, schon etwas aufgesprungene nächste Knospe leite, die sich rasch entfaltet. Sie entpuppt sich als grazile Fangschrecke mit knallorangem Leib und schwarz gezeichneten Extremitäten. Ziri benetzt derweil die Virgulanier zu ihren Wurzeln grosszügig mit dem Wasser ihrer Rührung.

Unvermittelt bemerke ich, dass die dritten Virgulanieraugen, die bisher Ziri und mich anschielten, hindeutend zur Roten Made hinüberrollen.

Diese ist merklich angeschwollen. Zitternd pulsierende Muster durchzucken den purpurroten Leib. Ein Knistern durchschneidet die Stille und entlädt sich in mit einem trockenen Knall. Aus der zerberstenden Hülle der Mutterfrucht platzen unzählige winzig kleine, ultraviolette Wuselkugeln und hüpfen freudig herum.

Der Bann ist gebrochen. Die Virgulaner geben sich haltlos ihrer Begeisterung hin. Trillernd, glubbernd, pfeifend und johlend hüpfen Gross und Klein wild durcheinander, ein ausgelassenes Fest feiernd, das dem frenetischen Applausium in einer ophryzianischen Scheinkopulationsarena nicht unähnlich ist. „Dies ist unser grosser Zyklus, Freunde,“ magnetisieren die Virguls, ohne ihren phonetischen Jubel zu unterbrechen. Ziri merkt auf. Jetzt erst scheint sie die enzephalisch-elektrische Stimme wahrgenommen zu haben. Und jetzt erst wird mir richtig bewusst, dass ich nie mit einem einzelnen Virgulanier sprach. Sie magnetisieren im Kollektiv. Es ist schwer zu erklären, denn obwohl durchaus jeder Einzelne etwas anderes verbalisiert, verbindet sich Alles immer zu einer Stimme, einem Sinn, einer Aussage, so wie sich zuvor ihr grossartiger Gesang zum Schluss in einem Klang vereinigte.

„Gehe ich richtig in der Annahme, dass der grosse Zyklus die Art ist, wie ihr euch vermehrt?“ , frage ich die Vurguls magnetisch, was mir von Ziris Seite her ein erstauntes und sehr beeindrucktes Lippenkräuseln einträgt. „Soll ich für dich übersetzen?“ dufte ich zu ihr. Das war jetzt ein klein Wenig zuviel. „Du brauchst gar nicht so mit deinem linguistischen Können zu bluffen“, müffelt sie zurück. „Der grosse Zyklus ist fürwahr das Resultat unserer Begattung“, beantworten die Einheimischen meine Frage. „Die eigentliche Befruchtungszereemonie, in der unsere 13 Geschlechter (sic!, da hat sich Ziri schön verrechnet!) ihre genetische Vielfalt vereinten, fand vor 9 virgulanischen Jahren statt. Die Frucht dieses Ereignisses, der Mutterbalg, wuchs seither unter der liebevollen Obhut unseres Pädagogenchores in den Tiefen der Edukatorhöhle heran. Unermüdlich trug der Chor während dieser langen Zeit dem heranreifenden Balg das gesammelte Wissen unseres Volkes gesänglich vor, weshalb unsere Brut nun mit voller mentalen Reife das Licht der Welt erblickt. Heute endlich war die Mutterfrucht reif, wodurch ihr die Möglichkeit habt, dem seltenen Ereigniss dieser Geburt beizuwohnen.“

Tief verneige ich meinen Blütenstand.

„Es ist uns eine grosse Ehre und erfüllt unsere Turgorien mit dem prallen Saft aussergewöhnlicher Freude! Vor allem euer exquisites choralisches Furorium hat uns beide zutiefst berührt.“

„Euer Kompliment lässt Stolz in uns keimen“, magneten die Virgulanier, „unser Fruchtgesang ist ein 20 Millionen Jahre alter Ritus, er wurzelt in präomagnetischen Zeiten, als unsere Vorfahren noch rein phonetisch kommunizierten.“

„Ein Virguljahr dauert rund 12 Ophrysjahre, 20 Millionen Jahre hier dauern also auf unserer Heimatwelt Ophrys 240 Millionen Jahre, das entspricht in etwa einem guten galaktischen Jahr,“ rechnet mir Ziri vor, die das magnetische Idiom unserer Gastgeber, das muss ich mir allerdings mit einiger Verblüffung eingestehen, überraschend schnell antizipiert hat. Bisher giengen wir beide davon aus, es mit einer relativ jungen Speziees zu tun zu haben. Auch dieses Vorurteil müssen wir wohl gründlich überdenken, sassen doch unsere eigenen Vorfahren zur selben Zeit noch als Epiphyten fest verwurzelt in den Astgabeln ophryzischer Urwälder. Erst etwa siebzig Millionen Ophrysjahre später, nach dem neunzehnten grossen Massensterben, giengen sie, noch immer weit von der Idee entfernt, Sprache und höhere Intelligenz zu entwickeln von der stationären zur mobilen Lebensweise über.

„Dann bedeutet das alles,“ fragt Ziri die Virgulanier, „dass der rote Organismus, so verschieden er von euch sein mag, keine Co-evolutionäre Fremdspeziees, sondern eine Erscheinungsform eurer eigenen Speziees ist?“

„Selbstverständlich!“ lautet die Antwort. „Der Mutterbalg ist unsere kollektive Larvenform. Sie gleicht unserer entfernten Urahnin, die wir Utera nennen, von der alles Leben auf Virgulier abstammt, und repräsentiert die ultimative weibliche Form. Die anderen zwölf Geschlechter sind in dynamischer Abstufung immer männlicher, das heisst, das zweite Geschlecht ist weiblicher als das dritte und so weiter. Während der grossen meiotischen Begattungsstaffel befruchten also die Dreizehner mit dem Fruchtlappen ihrer Zungen die Zwölfer, welche danach das kombinierte Fruchtwasser den Elfern weitergeben, diese den Zehnern und so fort, bis schliesslich die Einser ihre Wasser vereinen, indem sie sie in der Tiefe der Edukatorhöhle in die sogenannte Balgwanne, eine ovale Vertiefung im Felsboden spucken. Die schleimige Lösung, welche alle genetischen Sätze enthält, die die alte an die neue Generation weitergiebt, gärt nun ein Weilchen vor sich hin, einem Schleimpilz oder einer gigantischen Amöbe gleich, bis sich an ihrer Peripherie durch Flottierung eine erste zarte, dann immer zäher werdende Aussenhaut bildet. Im Inneren finden sich nun die verschiedenen genetischen Bruchstücke zu 55 verschiedenen Chromosomenpaketen zusammen, und hüllen sich in einen Zellkern ein. Aus den einzelnen Kernen gehen schliesslich die einzelnen Individuen hervor.“

„Ausgesprochen interessant, findest du nicht?“ dufte ich zu Ziri, die sich jeden Kommentars enthält.

Jetzt eröffnen die Virgulanier einen diskursiven Gegenschlag, der es in sich hat: „Wir kamen natürlich nicht umhin, zu bemerken, dass ihr äusserst fremdartige Wesen seid, die sich in mancherlei Hinsicht sehr von uns unterscheiden. Zum Beispiel seid ihr unglaublich wandelbar, eure extravaganten Blüten, (denn es handelt sich wohl um Blüten?) oszillieren in den wildesten Mustern und Farben und ehe man sich's versieht verdorren sie und fallen ab, eine nächste Knospe geht auf, nur um eine Blüte von noch exzentrischerer Form zu präsentieren. Diese Blüten erscheinen uns meist völlig abstrakt, doch zuweilen scheinen sie uns in Form und Farbe etwas darzustellen, sie erinnern uns an das Aussehen sehr fremdartiger Körper oder Köpfe von verschiedenen Spezies, mal ähneln sie unseren Exoraptoren, dann wieder eher Zwölfflüglern, Wollhörnchen oder Klappschniegler, meist können wir uns aber nicht wirklich einen Reim darauf machen, was hier wirklich dargestellt oder imitiert werden soll. Auch die Augen, mit denen ihr Blicke auszutauschen scheint und aus denen ihr uns anblickt, scheinen uns Fälschungen zu sein, denn obwohl sie Pupillen besitzen, die sich sehr überzeugend bewegen, sieht man je nach Lichteinfall dennoch, dass es sich um Pigmentierungen eurer Blütenblätter handelt. Trotzdem scheint ihr nicht blind zu sein, wie wir an verschiedenen eurer Reaktionen herausgefunden haben. Die reiche Duftpalette, die ihr verströmt, raubt uns die Sinne. (Liegen wir falsch, wenn wir annehmen, dass ihr euch untereinander mit diesen komplizierten Duftkaskaden verständigt?) Wir nehmen wohl an, dass eure Spezies dem Pflanzenreich entstammt, aber ihr bewegt euch mit euren Stelzwurzeln, die direkt über den Knollen aus eurem Spross wuchern, überraschend agil, was uns von keiner unserer Pflanzen bekannt ist. Das alles wirft für uns viele Fragen auf und weckt unseren Wissensdurst ungemein. Dürften wir Euch daher im Gegenzug zu unseren Erläuterungen darum bitten, uns eurerseits ein wenig zu erklären, wie es um eure Spezies im allgemeinen und insbesondere um eure Geschlechtlichkeit bestellt ist?“

Ich kann meine Belustigung nicht vor Ziri verbergen, denn ich weiss, wie verblüfft sie jetzt ist. Dass die Objekte ihrer wissenschaftlichen Untersuchung den Spiess der Neugierde so mir nichts dir nichts umdrehen, passt ihr zweifellos wenig ins Konzept.

Also stosse ich mit meiner frischen Hauptblüte eine theatralische Pollenwolke aus und wedle mit den Scheinfangzangen, welche die Petalen dieser Blüte bilden, elegant in Ziris Richtung, um allenthalben klarzumachen, dass ich ihr die Ehre gerne überlasse, eine Antwort zu formulieren.

Inzwischen hat sich die Jubelstimmung der Einheimischen etwas gelegt. Entspannt gruppieren sie sich um uns herum und beäugen uns erwartungsvoll.

Nun überrascht mich Ziri aufs positivste. Der galaktische Kodex schreibt bei Erstkontakt mit einer zivilisierten, raumfahrenden Spezies vor, dass man sich der Sprache der Einheimischen bedient. Die grosse Resonanz schlägt hingegen vor, dass man simultan spricht, einerseits natürlich im lokalen Idiom, aber gleichzeitig in der eigenen Sprache und in mehreren galaktischen Dialekten, die auf benachbarten Planeten gebräuchlich sind, um den Gesprächspartnern das Gefühl zu vermitteln, dass man sie vollumfänglich respektiert. Da wir den Zivilisationsgrad unserer Gastgeber noch längst nicht vollends verifiziert haben und bisher keine Hinweise auf irgendwelche Raumfahrtaktivitäten bemerkt haben, hätte ich eigentlich erwartet, dass sich Ziri stur ans Protokoll des Kodex halten würde. Doch stattdessen legt sie sich voll ins Zeug. Sie magnetet virgulanisch und duftet eine simultane ophryzianische Übersetzung dazu.

„Liebe Freunde,“ beginnt sie ihre Ansprache, „gerne komme ich eurer Bitte mit einigen hoffentlich klärenden Worte entgegen. Gleich zu Beginn möchte ich euch sagen, dass ihr über eine exzellente Beobachtungsgabe verfügt. Wie ihr richtig vermutet, sind wir Pflanzen, und wir sind stolz darauf. Unsere Vorfahren lebten tatsächlich festansässig, wie ihr es von eurer eigenen Flora gewöhnt seid. Sie waren fest verwurzelt im Erdreich, zeitenweise wuchsen sie aber auch auf anderen Pflanzen und entwickelten bei dieser Gelegenheit Luftwurzeln, mit denen sie die Feuchtigkeit direkt aus der Luft

aufnahmen. Aus diesen Luftwurzeln haben sich dann später, als wir die sesshafte Lebensweise aufgaben, unsere Tastwurzeln entwickelt.“ Zur Veranschaulichung wedelt Ziri mit ihren Greifwurzeln. „Die Erdwurzeln mit denen wir ehemals in der Erde oder auf unseren Wirtspflanzen hafteten, avancierten derweil zu unseren Beinwurzeln. Allerdings besitzen wir des weiteren neben unseren Knollenwurzeln, auf denen wir sitzen, auch heute noch normale Saugwurzeln, die eurer scharfen Beobachtung nur dadurch entgingen, dass sie inmitten des ganzen Gewurzels versteckt sind. Wenn wir uns gerade nicht fortbewegen, nutzen wir gerne den Moment, und treiben sie ins Erdreich.“ Ziri streckt ihre Beinwurzeln, erhebt sich elegant und reckt ihre Sitzknollen in die Luft, damit die Virgulianer freie Sicht haben. Langsam zieht sie eine ihrer Erdwurzeln zur Veranschaulichung aus dem Boden. Das aufmerksame Publikum dankt ihr diese kleine performative Einlage mit beifälligem Gegurgel. Oder schwingt da ein ironischer Unterton mit?

„Auch eure Vermutung,“ fährt Ziri fort, nachdem sie sich wieder gesetzt hat, „dass wir uns hauptsächlich olfaktorisch verständigen, trifft voll und ganz zu. Um euch einen Eindruck von dieser Form der Kommunikation zu geben, spreche ich deshalb gleichzeitig in eurer Sprache und der unseren. Ihr werdet bemerken, dass unsere Grammatik, wenngleich in Duftnoten ausgedrückt, in Form und Rhythmik durchaus Gemeinsamkeiten mit eurer Magnetophonik oder auch mit einer rein phonetischen Sprache aufweist.

Und ja: Wir sind keineswegs blind. Unsere echten Augen sind winzig kleine durchsichtige Zellen, die überall auf unseren Blättern, Stängeln, Tastwurzeln und Blüten verteilt sind, was uns ein sehr umfassendes Sehen in alle Richtungen erlaubt. Die Augen, die ihr bemerkt habt, sind tatsächlich Täuschaugen. Um euch dies ein Bisschen näher zu erläutern muss ich allerdings etwas weiter ausholen, gleichzeitig gibt mir das aber auch die Gelegenheit, zu eurer Hauptfrage überzuleiten, denn unsere Pseudoaugen haben etwas mit unserer Sexualität zu tun.

Heutzutage pflanzen wir uns meistens ungeschlechtlich fort, was aber keine Fortpflanzung im eigentlichen Sinne darstellt. Uns stehen verschiedene Möglichkeiten zur vegetativen Vermehrung zur Verfügung, zum Beispiel mittels Selbstbefruchtung, oder durch die Bildung von Ablegern oder sogenannten Kindeln, kleinen Kopien von uns, die sich aus Knospen entwickeln, die dann abfallen und autonom werden. Die dadurch entstehenden Individuen sind also genetisch mit uns identische Klone, mit denen wir mental in direkter Verbindung stehen, und zwar unabhängig von der Distanz zwischen uns. Wir nennen sie Emanate, ich zum Beispiel bin die 858ste Emanation meiner selbst. Ich bitte euch zu bedenken, liebe Virgulianer, was uns diese Aufspaltung unseres Selbst ermöglicht. Wir sind dadurch potenziell unsterblich. Die traditionelle sexuelle Fortpflanzung hat damit für uns deutlich an Stellenwert verloren, sie stellt einen spassigen Luxus dar, den wir uns nur selten gönnen und hat eher volkloristische oder wenn ihr so wollt kultische Bedeutung, doch dazu später mehr.

Von unseren Vorfahren, die sich ebenfalls schon häufig vegetativ vermehrten, haben wir natürlich auch die Fähigkeit zur Geschlechtlichen Fortpflanzung geerbt, die bekanntlich den Vorteil der genetischen Variabilität besitzt. Im Pflanzenreich ist der Hermaphroditismus weit verbreitet. Bei Samenpflanzen unterscheidet man zwei Arten von Zwitterigkeit: Die sogenannten einhäusigen Pflanzen beherbergen sowohl männliche als auch weibliche Blüten auf demselben Individuum. Echt zwitterige Spezieses, zu denen wir gehören, vereinen weibliche und männliche Geschlechtsorgane in einer einzigen Blüte. Wir gehören der grossen Familie der Orchideen an, und zwar sind wir sogenannte Sexualtäuschorchideen, das heisst, wir bieten unseren Bestäubern, meist Insekten, seltener aber auch Vögeln, Fledertieren und vielen anderen Spezieses, keinerlei Belohnung in Form von Nektar an. Statt dessen führen wir sie, das heisst genauer gesagt ihre männlichen Exemplare, hinterlistig hinter das Licht, indem unsere Blüten die sexuellen Duftstoffe und das optische Aussehen der von ihnen so sehr begehrten Weibchen imitieren. In höchster Ekstase berammeln uns die so Getäuschten, lassen sich

ohne es zu bemerken unsere Pollinen auf den Nacken klatschen, um hernach flink zur nächsten Blüte zu fliegen und diese zu beglücken, wovon natürlich in Wirklichkeit nur wir selbst profitieren, indem wir die Pollensäcke der Vorgängerin aufnehmen und gleichzeitig die eigenen Staubblätter auf die Reise schicken. Unser diesbezügliches Vorgehen mag einem Aussenstehenden vielleicht etwas befremdlich erscheinen, und häufig mussten wir uns schon das Verdikt gefallen lassen, dass unser Verhalten unseren Bestäubern gegenüber nicht ganz fair sei und in gewissem Masse jeder evolutionären Korrektheit spote. Wir selbst sehen in dieser Situation allerdings keinerlei Schande, wir berufen uns lieber auf die Macht des Humores, denn unbestreitbar entbehrt das Ganze nicht eines gewissen Witzes. Ferner muss man dazu bemerken, dass das wirkliche Faktum der Täuschung nur in ferner evolutionärer Vergangenheit vorlag. Unsere halbintelligenten Vorfahren, die die Sexualtäuschung bereits voll ausentwickelt hatten, waren sich wohl kaum wirklich bewusst, was sie taten und können deshalb im Nachhinein unmöglich zu irgendeiner Verantwortung herangezogen werden. Die gehörnten Bestäuber ihrerseits dürften ebensowenig realisiert haben, was ihnen geschah. Erst im Laufe der Entwicklung der höheren Intelligenz, welche gleichermassen erst uns selbst wie auch etwas später viele unserer Sexsklaven betraf, wurden sich alle Beteiligten der Sachlage allmählich etwas klarer. Unsere heutigen Bestäuber, die Gladiatordrohnen unserer modernen Scheinkopulationsarenen sind extrem stolz auf ihre sexuellen Leistungen und würden sich den Vorwurf, von uns getäuscht zu werden nur schwerlich gefallen lassen ohne schwer beleidigt zu sein. Vielmehr verorten sie den gesamten philosophischen Lebenssinn ihres Daseins im erotischen Spiel der Arena.

Ferner möchte ich nicht vergessen, diesem Plädoyer unserer Selbstverteidigung ein Argument anzufügen, welches wesentlich schwerer wiegt als das bis anhin gesagte. Unsere Sexualstrategie, wenn ich es mal so sagen darf, macht nämlich auch auf einer höheren Ebene Sinn: auf der grossen Bühne der Evolution! Bitte lasst mich euch dies im Folgenden etwas näher erläutern. Zu Beginn unserer mimetischen Genese war der zugrunde liegende Mechanismus, der zur Bildung immer besserer Imitationen führte, die einfache Evolutionäre Anpassung. Durch natürliche Mutation und anschliessende Selektion wurden jeweils die genaueren Fälschungen adaptiert, und zwar gleichermassen auf der olfaktorischen, akustischen und visuellen Ebene. Aber im Verlauf der späteren Entwicklung haben wir gelernt, die Gene unserer Begatter direkt ihrem Spermium, mit dem wir ja reichlich von ihnen beschenkt wurden, zu entnehmen und in die eigene DNA zu integrieren. Dadurch gelangen uns noch perfektere, realistischere Imitate, die kaum noch von den Originalen zu unterscheiden waren, und wir gelangten immer schneller und effizienter zum Ziel. Ein einziger zufälliger Flirt mit einer neuen Spezies genügte, um sie in unser Repertoire aufzunehmen. Ich sage Repertoire, denn etwa Zeitgleich fand eine Zweite mindestens ebenso umwälzende Neuerung statt. Zuvor hatte nämlich jeder einzelne ophryzische Familienzweig eine einzelne Begatterspezies imitiert. Jedes Individuum war nur zur Hervorbringung einer einzigen Blütensorte fähig, alle Blüten waren gleich. Zwar zeichneten sich schon bis dahin generell alle Orchideenarten durch eine grosse Variabilität aus, wir Ragwurze sogar ganz besonders stark. Kreuzungen zwischen einzelnen Familien waren deshalb keine Seltenheit. Nun aber, mit den neuen Möglichkeiten der autogenetischen Kombination, explodierte die Variabilität geradezu. Jedes Individuum war jetzt in der Lage, mehrere verschiedene Bestäuberarten erblühen zu lassen, die gesammelten genetischen Codes wurden von Generation zu Generation vererbt, und jedes einzelne Individuum fügte während seines Lebens unzählige weitere Neuerwerbungen hinzu. Wir begannen, unsere Blüten im vollen Saft abzuwerfen. Als autonome Individuen, mit uns nur noch mental verbunden, durchstreiften wir als sogenannte Wanderblüten die Gegend auf der Suche nach kopulationswilligen Partnern. Damit nicht genug, bald schon war es ein Kinderspiel, jeder Blüte die Gensätze mehrerer Balzer mitzugeben und das Zeitalter der Wandelblüten brach an. Mit der Möglichkeit, jedem geilen Männchen, egal welcher Art, in Form des begehrten



Weibchens zu begegnen, taten sich uns unendliche Jagdgründe auf. Wir stürzten uns begeistert in die totale sexuelle Befreiung. Wir fickten uns hemmungslos durch die gesamte Geschichte der Evolution. Im Taumel dieses beispiellosen rokokoiden pornografischen Reigens vermochten wir unzählige verschiedene Spezies sexuell für uns zu interessieren. Eigentlich als kleine Nebenwirkung dieses Umstandes ergab es sich, dass viele dieser Arten auch damit begannen, sich füreinander zu begeistern. Natürlich trugen nicht wenige dieser anfangs harmlosen Flirtereien reiche Früchte. Und so wäre es falsche Bescheidenheit, zu verschweigen, dass diese durch uns initiierte, hemmungslos artenübergreifende Promiskuität zum Auftritt nicht weniger völlig neuer Spezies auf der eingangs erwähnten Bühne der Evolution führte!“

Dass es sich bei dieser Safari um eine Unternehmung galaktischen Ausmasses handelt, kaschiert Ziri mit der Verwendung der Vergangenheitsform genauso geschickt wie den Umstand, dass wir zur Individualisierung unserer Blüten auch heute noch problemlos in der Lage sind.

Hier hält Sie kurz inne, wohl um eine dramaturgische Kunstpause einzulegen um sogleich im Texte fortzufahren, was ihr aber nicht vergönnt zu sein scheint.

Im ersten Moment verstehen weder Ziri noch meine Wenigkeit, was vor sich geht. Unsere sämtlichen Sinnesorgane werden von gellendem Schmerz überflutet, milliarden schrillster pheromener Duftnoten kulminieren in einer Intensität die nur noch den Namen Gestank verdient, magnetäre Parolen überlagern sich bis in den elektrischen Hochspannungsbereich, dass uns die Funken um die Blüten fliegen, der Gehörflaum wird von einem zwischen Ultraschall und Infraschall oszillierenden, kreischenden Schrei zerzaust, die Sicht von einem psychodelischen Farbenblitzgewitter vom giftigsten Infrarot bis zum wummerndsten Ultraviolett zerblendet. Aber auch die Druckdrüsen kollabieren, die zellularen Osmoidreflektoren dampfen, die radiolaren Dermatiden brutzeln.

Blind winden Ziri und ich uns im grellen Licht einer aufkeimenden Erkenntnis: ein tosender Applaus in allen uns bekannten Dialekten der Milchstrasse, überblendet von einer schrecklichen Überzahl uns völlig unbekannter Idiome blendet unsere Wahrnehmung fast bis zur totalen Besinnungslosigkeit.

„Bravo, hurra, genial!“ rufen uns die Virgulanier in millionen verschiedener Sprachen zu. „Eine wundervolle Selbstbeschreibung, unheimlich witzig fürwahr, jawohl, bravô, bravò, bravø!“

Kaum lässt die sensorische Überforderung soweit nach, dass wieder eigene Gedanken und Intensionen fassbar scheinen, linse ich schüchtern zu Ziri hinüber. Jetzt allerdings ist meine geschätzte Wissenschaftsoffizierin reif für einen Blütenwechsel. Die prachtvolle Beta-Centaurische Schraubgraberin, die in den letzten Tagen Ziris Antlitz bildete, überläuft purpurrot, schwärzt nach und fällt in sich zusammen, während sich eine Aquaterranische Schimpansin mit rot errigiertem Gesäss voran aus den Kelchblättern der nächsten Knospe schält.

Nun wieder etwas ruhiger magnetisieren die Virgulanier in gewohnter Einstimmigkeit: „Nun ist es an uns, euch ein grosses Kompliment zu machen, denn eure Erläuterungen sind sehr anschaulich und mit grosser Erheiterung haben wir vernommen, auf welch verschlungenen Wegen sich die Sexualität auch in eurem Falle exprimiert! Nur in einem Punkt ist unsere Neugierde noch unbefriedigt. Sicher kommt ihr von weit her. Ihr seid, wie wir beobachtet haben, in einer seltsamen Doppelblase vom Himmel herabgeschwebt. Zwar kennen wir viele Spezies, die zum Flug mittels Flügel befähigt sind, wie unsere Zwölfflügler, oder auch die Flughörnchen, verwandte der Wollhörnchen, die mit lang behaarten Spannhäuten zwischen ihren Fühlern von Baum zu Baum gleiten, aber keine der uns bekannten Spezies benutzt so etwas wie eure Flugblase. Uns drängte sich unweigerlich die Beobachtung auf, dass dieser Flugballon in seiner Form doch sehr an eure Sitzknollen erinnert, wenn auch Wurzeln und Sprosse, von Blüten ganz zu schweigen, gänzlich fehlen mögen. Gehen wir deshalb richtig in der Annahme, dass diese Erscheinungsform ebenfalls eine Pflanze ist, vielleicht sogar eine nahe Verwandte von euch, die ihr entsprechend gezüchtet habt? Und würdet ihr uns

schliesslich bitte verraten, woher zum Teufel ihr eigentlich kommt?“

Ha, das ist mein Stichwort! Ein kurzes erfrischendes Referat über galaktische Geografie und ophryzianische Aviatik sowie unsere Methoden der planetaren Orbitalnavigation und der transgalaktischen Stellarnavigation käme mir sehr gelegen. Aber Ziri pfeift mich mit einem schrillen Warnstink zurück. Schon klar: der galaktische Kodex mag ja ein unüberschaubares Gewucher von Gesetzen, Anweisungen und Verboten sein, aber selbst ich weiss, dass es unter Todesstrafe untersagt ist, einer prägalaktischen Zivilisation etwas von Sternenreisen zu erzählen. Allzu oft schon hatten solch unbedachte Plaudereien zu argen Missverständnissen geführt. Die Besucher aus dem All wurden nach ihrer Abreise zu Göttern verklärt.kehrten die Nachkommen dieser Reisenden dann einige tausend Jahre später an den Ort des Geschehens zurück, fanden sie ihr Konterfei in mannigfachen Abwandlungen dargestellt, Religionen waren gegründet worden, Kultstätten waren mit naiven Darstellungen der Raumfahrer ausgeschmückt worden, und nicht selten wurden in ihrem Namen schreckliche Kriege geführt und Massenmorde hatten ganze Heerscharen von Ungläubigen dahingerafft.

Es ist jetzt wohl soweit. Ich habe es gewusst. Deshalb habe ich meine Vorkehrungen getroffen. Die Virgulanier wissen Bescheid. Wenn Ziri die Lianen los lässt, wissen sie, was sie zu tun haben. Mit einer verdorben fäkalen Note dampft Ziri mich an: „Du weisst, was das bedeutet, hä?!“ Ergeben verneige ich meine Hauptblüte vor ihr und Klappere wie zufällig mit den schrecklichen Fangzangen der Mantisblüte den Code, den ich mit den Virgulanern abgemacht habe. „Klar weiss ich das, „antworte ich in ernstem Tonfall,“ wir reisen ab. Aber gib doch bitte gnädigerweise wenigstens einmal zu, dass ich recht hatte, bei unserer gestrigen Diskussion.“

„Ja, ja, von mir aus, parfümiert sie nicht ohne eine ungeduldige Note unterdrücken zu können, „ja, du hattest recht, sie sind eindeutig im Stadium der höheren Intelligenz, aber zweifellos noch weit davon entfernt, Antrag auf Resonanzuelle Akzeptanz stellen zu können, da sie offensichtlich keinerlei Anstalten zeigen, Interstellare Reisen zu tätigen.“

Offensichtlich? Ich würde gerne einwenden, dass wir die Virgulanier gar nicht gefragt hätten, ob sie Raumfahrt betreiben, aber ohne mich des weiteren zu beachten streckt sich Zirilür äffisch, um sich mit einer majestätischen Drehung wieder den Virguls zuzuwenden. „Meine lieben Freunde,“ magnetet sie mit einer schmeichlerischen Unterschwingung, „gerne kommen wir auf eure letzte Frage ein anderes Mal zurück, für heute ist es nun genug, wir sind etwas müde von diesem langen, sehr interessanten Tag, der langsam zur Neige geht. Nur soviel will ich euch verraten, auch hier habt ihr wieder richtig vermutet: Unsere Orbitalspore, oder Flugblase, wenn ihr so möchtet, ist tatsächlich eine Weiterzucht einer nahen Verwandten von uns, es ist die Orbitalform einer Ophrys Inversionalis, was erklären mag, weshalb Blüten, Sprosse und Wurzeln fehlen: alle ausführenden Organe sind bei dieser Spezies aus konstruktiven, aviatischen, gravometrischen, und ästhetischen Gründen nach Innen gekehrt. Nähere Erklärungen darüber, da bin ich mir sicher, wird euch unsere tapfere Pilotin Rotata Korpizer Atator Reziprok Elliutatar Glubberspross Ophrys Rhyzomkonglom Emanat 577“, sie deutet mit wehender Tastwurzel auf mich, „brennend gerne in den nächsten Tagen genauer ausführen. Ich für meinen Teil möchte am heutigen Abend die Gelegenheit wahrnehmen, kurz bevor Virgulirs Sonnen im Dreitanz hinter dem Horizont versinken, euch aus tiefster Wurzel für eure Gastfreundschaft zu danken. Ihr seid eine bemerkenswerte Spezies, und solltet euch dessen immer bewusst sein. Wir empfinden grosse Ehrfurcht vor euch, und schätzen uns glücklich, dass unsere beiden Lebensformen hier ein erstes schüchternes Treffen erleben durften.“

Ziri pausiert und lässt die Affenschultern ergriffen hängen. Ich weiss genau, dass ich und die Virgulanier wissen, dass es sich hier um eine Abschiedsrede handelte. Ziri weiss es natürlich sowieso. Aber weiss sie, dass die Virguls es wissen? Ihre schamlose Lüge vorhin, dass wir in den nächsten

Tagen alle Fragen beantworten würden, ist allzu durchschaubar, da doch allen klar ist, dass wir morgen Abend um diese Zeit die Stratosphäre Virguliens schon längst verlassen haben werden um in einen orbitalen Kurs einzuschwenken. Die Blaupelze haben Ziris Lüge nonchalant ignoriert. Sie serviert eine ausgefeilte Abschiedsrede, als wäre es das selbstverständlichste der Welt. Bemerkst sie den Bruch nicht? Oder will sie uns etwas damit sagen?

Egal.

Die Virgulanier verabschieden sich mit der ihnen eigenen Mischung einer trockenen und doch galanten Diskretion. „Auch wir möchten uns sehr herzlich bei euch bedanken, werte Besucher einer fremden, fernen Welt. Ihr habt uns sehr Interessantes berichtet, und wir freuen uns ganz ausserordentlich darauf, von Rotata bald mehr über eure Aviatischen Konzepte zu erfahren!“ Ganz im Gegensatz zum morgentlich turbulenten Auftritt ziehen sich die Wuschelkugeln sanft wie eine zurückrollende Welle am Strand zurück. Mit kleinen, gleichmässigen Hüpfen entfernen sie sich von uns und versickern gleichmässig im dunkeln Gehölz am Rande der Lichtung.

Eine papiererne Trockenheit liegt über der Szene. Noch etwas benommen von den ausgedehnten Wortgefechten lösen Ziri und ich unsere Wurzeln aus dem Grund und erheben uns. Die Schatten unserer Blütenstände fallen weit über den offenen Raum, fast bis zu den Gebüsch im Hintergrund der Lichtung, wo sich unser Orbitalhüpfer, im goldenen Dreilicht der bereits tiefstehenden Sonnen majestätisch leuchtend, vor dem dunkleren Hintergrund abhebt. Der türkisblaue Himmel gleicht langsam seinen Ton dem satten Dunkelgrün der Wälder an.

Leise, fast traurig sagt Ziri: „Fürs Protokoll: Ich, Zirilür Weichwurtz Emanat 858, meines Zeichens erste wissenschaftliche Offizierin der Stellarvacuole „Pollenflug“, im Auftrag der Vereinigung des Galaktischen Kodex und der Grossen Resonanz auf interstellarem Aufklärungsflug, erkläre Kraft meines hohen Amtes das gesamte Virguliensystem für die Zeitspanne von 1 Million Virguljahre zum offiziellen Galaktischen Sperrbezirk gemäss Artikel 9428.9Q Absatz 555b des galaktischen Kodex, welcher jedes Eingreifen in die Entwicklung einer aufkeimenden höheren Intelligenz determinativ versagt.“

„Nun gut,“ dufte ich nach kurzem Schweigen zu Ziri, „darf ich dir helfen? Wenn Du die Rüben lieber selber nimmst, mache ich dir die Rettiche, O.K.?“

„Ja danke, da bin ich sehr froh,“ erwidert sie hölzern, und beginnt mit der am nächsten stehenden Rübe. Langsam arbeiten wir uns über die Lichtung, ziehen sorgfältig die Wurzeln der Sonden aus dem Boden, und sammeln die Pflanzen ein. Bald schon habe ich einen ansehnlichen Wulst von Rettichen mitsamt Blütenständen und teilweise schon ausgereiften Schoten mit meinen Tastwurzeln umwickelt. Derart schwer beladen stakse ich mit knarrenden Wurzeln Richtung Spore. Kaum hat mich unsere grosse Gefährtin gerochen öffnet sie schmatzend ihre grosse Hauptstomaschleuse. „Hi Rotata, liebes“ vanillieduftet sie.

„Tixi“, seufze ich und sauge den vertrauten Geruch von Zuhause in meine Riechblasen.

Zotixia Elevatrix Novogravolux Emanat 7, oder Tixi-Tixi, wie wir sie nennen, unsere Orbitaljacht, die uns hergebracht hat und uns mit ebensolcher trauwandlerischer Präzision zum Rendez-vous mit unserem Mutterschiff zurückbringen wird, ist die absolut neueste Züchtung eines Orbitalhüpfers. Sie ist ausgestattet mit der ausgefeiltesten Navigationslogik und einem hieb- und stichfesten Sicherheitsdispositiv. Die Energetik ist äusserst schlank gehalten, das Herzstück des Antriebs, sechs Ultraschwere Gravitationslinsen, die in Vacuumschoten mit annähernder Lichtgeschwindigkeit rotieren, verbrauchen sobald sie einmal in Schwung sind gerade einmal 13 Kalorien pro galaktische Einheit. Das ist weniger, als die gesamte Beleuchtung und Navigation im selben Zeitraum verbraucht. Einzig die Energiebilanz der topmodernen Elevatorrüben und Schubstomas fällt etwas gefrässiger aus, aber diese Organe sind nur unmittelbar während Start und Landung voll ausgelastet, für alle

anderen Manöver genügt in der Regel ein sehr fein dosierter Einsatz. Nicht zu vergessen ist die praktische und gleichzeitig komfortable, ja geradezu luxuriöse Ausstattung für uns Reisende. Die grosszügigen Räume werden von unzähligen verschiedenen Leuchtblüten in einer meist gelben, warmen Lichtdramaturgie erhellt, die je nach Stimmung dynamisch ins Rote oder Blaue, Helle oder Abgedämpfte wechselt. Alle Oberflächen der rund geschwungenen Formen der Wände und Einrichtungen sind mit fein zisellierten, reichen Focailen überwuchert, bioide Verzierungen welche wie die Beleuchtung psychologisch mutieren, Taxis Stimmungen aufnehmend, Gespräche der Reisenden kolportierend, in wilden Mustern mäandernd, mit frivolen Darstellungen frotzelnd oder mit feinem Wellenkräuseln beruhigend, ganz nach Erfordernis des Moments.

Ich muss gestehen, dass ich nicht ganz frei von Stolz bin, ist es doch nicht von der Wurzel zu weisen, dass ich an der Konzeption und Entwicklung dieses Juwels der Ophryzianischen Raumfahrt nicht ganz unmassgeblich beteiligt war.

Gleich links biege ich in den zweiten Hauptkorridor ab, der sich leicht nach oben geneigt ins Innere des Schiffes windet. Ich betrete das Labor, Ziris Arbeitsplatz. Hier werden die Materialproben und alle unsere Sonden gelagert. Sorgfältig tauche ich die Wurzeln in die Nährlösungsamphoren, die zu hunderten aus den Borden des Laborspeichers spriessen. Sauber sortiere ich die Rettiche nach Art, Grösse, Alter und Funktion. In den obersten Reihen werden jene Radieschenarten eingetopft, welche wenn ich mich richtig erinnere Informationen über Atmosphäre, Strathosphäre, Meteorologie und dergleichen gesammelt haben. Die Meerrettiche erhoben Daten zur Diversität und Artenvielfalt, eine Sorte macht einen lokalen Bioscann von sehr hoher Dichte, eine andere einen globalen Scann, der Stichproben aus der Umgebung und die aktuellen Ergebnisse aller anderen Sonden auf den ganzen Planeten hochrechnet, was natürlich nur Ansatzweise möglich ist. Andere Arten betätigen sich als Seismographen, wieder andere als Geologen, Astronomen etc. Die Ergebnisse der Messungen sind im Wurzelfleisch abgespeichert, fein säuberlich in chronologischer Reihenfolge und konzentrisch um den Wurzelkern herum angeordnet, versteht sich.

Gerade bin ich damit beschäftigt, den vierten oder fünften Erntegang in die Vasen zu räumen, da zerzaust mir von hinten eine schneidende Duftkapirole meinen empfindlichen Nackenhörflaum.

„Die Ölrettiche gehören ins nächste Regal, dahin, da drüben, zu den Schwarzrettichen, das hab ich dir doch schon hundert Mal gesagt, Du Idiotin!“ herrscht die Herrin der Wissenschaftlichen Vermessungskunst mich an. Darauf habe ich gewartet. Natürlich sind die Ölwurze am richtigen Ort, der Zweck von Ziris Kritik ist ja klar. Ich soll die restliche Schlepperei alleine vollenden. Ohne auf die falschen Anschuldigungen zu reagieren hauche ich zurück: „Alles klar, ich hole die restliche Ernte ein, dann kannst du Dich hier drinn in aller Ruhe auf die korrekte Regalistik konzentrieren.“

Nur mit sehr viel gutem Willen ist Ziris Antwortfahne irgendwie als Einverständnis interpretierbar. Während sie weiterhin dampfend vor sich hinschimpft verlasse ich das Labor. Als ich die Lichtung betrete ist das Dreigestirn schon hinter dem tiefschwarzen Waldorizont versunken. Ein intensives, smaragdgrünes Nachleuchten glüht am Himmel, durchzogen von feinen Wolkenschleiern, die in allen Farben perlmuttern schillern. Ich umkreise die Orbitalspore, inspiziere die Stützwurzeln und überprüfe sorgfältig die verschiedenen Schub- und Steuerstomas. Sanft tätschle ich die fein geribbelte Schale des Schiffes. Das Ornament hat an der Aussenhaut keinerlei bildliche Bedeutung. Die Rhyzomartig verschachtelten winzigen Erhebungen verlaufen vertikal, in Flugrichtung. Während des Startes werden sie sich laufend an die Luftströmungen anpassen und helfen, den Flug des Gefährts zu stabilisieren, um sich dann im Vacuum des Weltraumes auf mikroskopische Dimensionen zu verkleinern.

Endlich kündigt ein Rascheln am Boden, dicht hinter meiner Sitzknolle, das baldige Gelingen meines Planes an.

Wie besprochen haben sie eine Delegation geschickt, einige Individuen, bereit, ihre Heimatwelt für

immer hinter sich zu lassen. Ich habe ihnen das ungefähre Volumen angegeben, welches ich in der Lage bin, ohne grosse Probleme zu verstecken, etwa 5 bis 6 Virgulanier. Stattdessen schicken mir die Schlaumeier 2 volle Gensätze, 2 mal 13 macht 26 kleine Wollknäuel, Frischlinge, gerade erst heute zur Welt gekommen. „Ähh,“ sage ich zu ihnen, „ganz genau so war das aber nicht abgemacht.“ Es ist einfach zu süß, wie sie mich alle unschuldig beäugen mit ihren schrägen Blicken. „Also gut,“ sage ich zu ihnen, „zwar werdet ihr ja wohl schnell grösser werden, aber das dauert doch eine Weile, bis dann sind wir längst im Mutterschiff angekommen, dann spielt es keine Rolle mehr, dort habe ich genug Platz, um euch zu verbergen. Aber denkt daran, keine Magnetischen Unterhaltungen mehr während wir starten, und auch im Orbit gilt absolute Funkstille. Sollte sie euch entdecken, bevor wir im Mutterschiff andocken, ist die gute Ziri womöglich gnadenlos dazu imstande schnurstracks zur Planetenoberfläche zurückzukehren und euch wieder auszuladen. Grinsend öffne ich meine Hauptblüte. Schwupps, hops, hüpf, zack, im Nu verschwindet die ganze Delegation im Innern meines kompliziert gefalteten Labellums, das den voluminösen Hinterleib der Kronenfangschrecke bildet, die inzwischen die leuchtpinke Farbe ihres Erwachsenenalters angenommen hat.

Die Orchideenmantis (*Hymenopus coronatus*), wie man sie auch nennt, hat eine lange co-evolutionäre Vorgeschichte mit unserer Spezies. Dieses freche Insekt imitiert ungeniert das Aussehen einer Orchideenblüte. Sitzt sie auf einem Blütenstand, ist im Gewirr der Blütenblätter nur schwer auszumachen, was zur Blüte und was zur Jägerin gehört. Solcherart getarnt macht sie ungestört Jagd auf ihre Leibspeisen. Es ist wohl unnötig, zu erklären, dass wir dies als leise Provokation, als eine Art Retourkutsche verstanden haben. Schon früh haben wir darum begonnen, daran zu arbeiten diese Spezies unsererseits in unser mimetisches Repertoire aufzunehmen. Als erstes gelang dies der Mantisorchidee, (*Caladenia tentaculata*). Schon lange vor dem Zeitalter der Wandelblüten führte sie in gewohnter Manier die Männchen einer Fangschreckenart hinter Licht. Später verfiel uns dann auch die Orchideenmantis selbst. Sie imitiert uns, während wir wiederum sie imitieren. Sowas nennt man eine echte Win-Win-Situation!

Jedenfalls haben alle kleinen Virguls problemlos in meinem Hauptplatz gefunden. Na ja, zugegeben, ich habe einen etwas schweren Kopf. Und ehrlich gesagt, etwas mulmig ist mir bei dem Ganzen schon zu Mute. Mit der „Entführung“ von Vertretern einer noch nicht resonanzfähig akzeptierten Intelligenten Spezies mache ich mich, das ist mir schon klar, der höchsten Galaktischen Biopiraterie schuldig.

Zunge - Labellum

Hin und Her, Raus und Rein, Ziri kommt mit Rüben, ich mit den Radieschen.

nö, so: Sonnenuntergang. ev. Gespräch mit Ziri

Sie mag nicht mehr, schnauzt mich an ich tue es an den falschen Ort, ich räume alles rein, voilà, draussen steigen die Kleinen ein!

und wie abgemacht, ermahne ich sie, keine Magnetiererei im Moment, klar? Wenn Ziri euch wahrnimmt, bevor wir im Orbit am „Mutterschiff...?“ andocken ...Sonnensystem verlassen.... ist sie im Stande, und kehrt um.

Als wir uns langsam aber sicher dem Ende der Plackerei nähern, ist das Dreigestirn längst hinter dem tiefschwarzen Waldorizont versunken. Nur noch ein schwaches smaragdgrünes Nachleuchten verblasst am Himmel. Während Ziri eine letzte Runde am Rand der Lichtung dreht, umkreise ich die Orbitalspore, inspiziere die Stützwurzeln und überprüfe sorgfältig die verschiedenen Steuerstomas. Sanft tätschle ich die fein geribbelte Schale des Schiffes.

ev. hier: neueste Züchtung....

rex luzern

Ziri erklärt den Planeten zum Sperrgebiet

Zaghafte fährt sie fort: „ Wir Sexuältaüschorchideen haben im Verlauf unserer Entwicklung viele verschiedene Speziees sexuell für uns begeistert..... notierter text..... (((genaue kopien, wandelblüten, quasi-angebot?

ich: sie nähert sich der resonanziellen Relation...

Verabschiedung!

jetzt: aplaus, einige nachfragen, dann: woher kommt ihr?

Sexualtausch....

Virgulaner

Virgulanier

Virgulieranier

Virgulierier